Allgemeiner

Oberschlesischer Anzeiger.

45ster Jahrgang.

№ 33.

1847.

Ratibor, Sonnabend den 24. April.

Friedrich der Große als Ehestifter.

„Obrist Billerbeck!" so rief Friedrich der Große nach einer Parade in Potsdam. Der Gerufene kam und der König sagte: „Warum heirathet Er nicht? Ich höre, Er soll nichts übrig haben, nehm' Er sich eine reiche Frau!" — „Ja, Ew Majestät, es nimmt sich nur so!" erwiderte jener, „eben weil ich kein Vermögen habe, fehlt mir die Zuversicht anzufragen!" — „Weiß Er was, ich werd' Ihm eine Frau schaffen, ganz wie Er sie braucht. Die Uniform steht Ihm gut, mit Ihm wird's schon gehen! Mach' Er sich reisefertig nnd komme Er morgen früh zu mir!" Damit wandte sich der König und ging.

Obrist Billerbeck wußte nicht recht, wie ihm war; aber es ließ sich nur gehorchen, und so stand er mit klopfendem Herzen am nächsten Morgen vor dem König. „Seh Er einmal', so begann jetzt der Monarch, „unser Land hat die reichen Leute nicht überflüssig; da ist nun der Geheimrath von Stecher — der sich jetzt im Sächsischen angekauft, und der doch sein großes Vermögen in meinem Staate geschafft hat — der will nun auch seine beiden Töchter außer Landes verheirathen, an zwei Brüder von Witzleben in Sachsen. Das kann ich nicht zugeben; eine muß er wenigstens im Lande lassen; da hat Er einen Brief an den von Stecher; und nun reis' Er hin, und heirath' Er eine von den Töchtern, die, wie ich höre, ganz charmant sein sollen!" — Im Kopfe des armen Billerbeck trieben sich viele Gedanken umher, aber in Worte bringen konnte er nicht einen; ihm summte das Gehirn, als wenn er Glocken drin hätte, und eine stumme Verbeugung war endlich Alles, wozu er seine Lebensgeister vermochte. — „Es freuet mich, daß Er mit meinem Vorschlage zufrieden ist!" sagte hierauf der König, „Er macht da eine sehr gute Parthie, sorg Er nur, daß Er bald wegkömmt."

Der Obrist stand bald darauf im Garten von Sanssouci, ohne daß er so recht eigentlich wußte, wie er aus dem Schlosse gekommen war, das Schreiben an den Geheimen-Rath von Stecher hatte er aber richtig in der Hand. Er setzte sich auf eine Bank, legte den verhängnißvollen Brief neben sich und sah ihn eine Weile starr an; endlich brummte er vor sich hin: „Ei, so wollte ich doch, daß ich lieber gegen ein feindliches Kreuzfeuer kommandirt wäre, als gegen die beiden Frauenzimmer!" aber gehorchen muß er. „Wohl mir, daß wenigstens mein Herz noch auf meiner Seite ist!" Mit diesem Ruf erhob er sich, allen Muth zusammen raffend, und am Mittag des nächsten Tages stand seine Extrapost vor dem Schlosse zu Beuchlitz, wo der Geheime-Rath von Stecher wohnte. — Dieser machte nicht kleine Augen, als er das königl. Handschreiben gelesen hatte. „Ein schlimmer Handel!" stotterte er endlich verlegen heraus,

„wie soll das werden, Herr Obrist?" — „Wie Gott will", sagte dieser, „ich folge Königlichem Befehle!" — „Wenn nun aber keine von meinen Töchtern Sie mag?" — „Herr Geheimerath, ich verbitte mir alle Beleidigungen!" erwiederte hierauf der Obrist, der natürlich seit dem Auftrage des Königs im steten gereizten Zustand blieb. Der Geheimerath bat den Angekommenen zum Mittagessen, verhehlte ihm aber nicht, daß die beiden Herren Witzleben, der eine sächsischer Obrist-Lieutenant, der andere Gutsbesitzer, eben in seinem Hause wohnten. „Desto besser!" meinte Villerbeck; „denn so wird sich ja die ganze Sache abthun lassen."

(Beschluß folgt.)

Landwirthschaftliches.

(Eingesendet.)

Bei dem Mangel der Kartoffel zur Nahrung und gegenwärtig auch zur Saat wird es nicht unzweckmäßig sein, darauf aufmerksam zu machen, daß durch das Ausstechen der Keim-Augen zum Auslegen ein großer Theil der Saatkartoffeln noch zur Nahrung verwendet werden kann.

Die Besorgniß, daß bei dem krankhaften Zustande der Kartoffeln die mit Keimaugen besorgte Saat zweifelhaft sei und mißrathen könnte wird wohl dadurch beseitiget werden, wenn man bedenkt, daß bei dem Ausstechen der Keimaugen nicht allein die Kartoffeln, sondern auch jedes Keimauge einzeln betrachtet und dessen gesunder und keimfähiger Zustand sofort erkannt werden kann, während man bei dem Legen ganzer Kartoffeln eher keimunfähige und krankhafte Kartoffeln übersehen und legen wird, und daher mehr der Gefahr ausgesetzt ist. Es ist aber bei dem Verbrauch der Keimaugen zur Saat darauf besonders zu achten

1) daß man nur die größten und gesundesten Kartoffeln zum Ausstechen der Keimaugen wählt.
2) Das Ausstechen mittelst eines Messers, blechernen Löffels, oder wie schon vor einigen 20 Jahren üblich war, mittelst eines ungefähr 1 Zoll im Durchmesser halbkugelartig geformten Ausstechers mit der nothwendigen Vorsicht geschehe.
3) Werden die ausgestochenen Keimaugen in einem trockenen, nicht zu sehr der Luft, der Sonne aber gar nicht ausgesetzten Raume, z. B. einem Scheuertenne-Bansen, 6 bis 8 Zoll hoch aufgeschüttet, aufbewahrt und etwa alle drei Tage behutsam umgeschaufelt. Die kurz vor dem Auslegen ausgestochenen Augen können sogleich ausgelegt werden.
4) Der Acker muß recht locker gearbeitet und die Keimaugen nur zu eins nicht auf die Sohle der Furche, sondern in einer Entfernung von circa 9 — 10 Zoll auseinander in der Mitte der lockeren Furchenseite so hineingesteckt werden, daß der Keim nach oben zu stehen kommt, leichter aufkeimen und der Trieb durchbrechen kann. Es ist gut den so mit Keimaugen bestellten Acker 3 Tage nach dem Bestecken und wenn die Furchen schon etwas ausgetrocknet sind, mit einer leichten Walze zu überwalzen, damit der Acker vor gänzlicher Austrocknung mehr geschützt, die Keimaugen eine festere Stellung erhalten und bei dem späteren Eggen nicht so leicht herausgerissen oder von Erde entblößt werden. Später wird der Acker wie gewöhnlich behandelt.

Man lasse sich dadurch nicht abschrecken, wenn ein so bestelltes Kartoffelfeld Anfangs etwas leer aussieht, da nur einzelne Keime hervortreiben, sobald sie nur zu vegetiren anfangen, wird es nicht lange dauern und der ganze Acker wird von Kartoffelkraut bedeckt sein.

Das Legen der Keimaugen ist nichts neues und fast allen Landwirthschaft-Treibenden bekannt, der Schrecken, den seit einigen Jahren die krankhaften Kartoffeln verbreitet, und die Furcht, bei Anwendung der Kartoffelkeim-Augen zu Saat die Erndte zu riskiren, halten die Landwirthe ab, von dieser Manipulation Gebrauch zu machen. — Wenn man aber erwägt, daß bei der sorgfältigen Auswahl der gesunden Keimaugen von gesunden Kartoffeln, und selbst der gesunden Keimaugen von krankhaften Kartoffeln eine größere Garantie für den Erfolg bei nur einigermaßen günstiger Witterung anzunehmen ist, als bei der Anwendung der ganzen Kartoffel, wie sie im Gemenge nur zu haben sind, so dürfte es außer Zweifel sein, daß die Verwendung der Kartoffelkeimaugen zur Saat in diesem Jahre dem kleinen Grundbesitzer, dem größeren und großen Gutsbesitzer aber mindestens zur Hälfte anzurathen wäre, indem dadurch die Saat möglichst besorgt und überdies besonders bei dem größeren Gutsbesitzer eine bedeutende Masse Nahrungsstoffe der dürftigen Menschheit reservirt würden, die geschnitten, getrocknet, gemahlen und zu Brod gebacken, auch zu Brei gekocht zu großer Abhülfe des Nothstandes verwendet werden könnte.

Ratibor den 18. April 1847.

W.

Lokales.

(Eingesandt.)

Der blindgeborene Violoncellist, Herr Wilhelm Bormann

aus Freiberg in Sachsen, Schüler des berühmten Dotzauer zu Dresden, empfohlen durch die besten Zeugnisse, von welchem die von Louis Spohr in Cassel, Müller in Berlin und Guhr in Frankfurt am Main, wohl allein schon hinreichen dürften, alle Kunstfreunde auf ihn aufmerksam zu machen, wünscht in den ersten Tagen der künftigen Woche unter Mitwirkung der A. Labus'schen Musik-Gesellschaft ein Concert hierselbst zu geben.

Diese Empfehlungen und sein Unglück werden ihm gewiß die Herzen aller Kunst- und Menschenfreunde zuwenden und ihn auch am hiesigen Orte diejenige Unterstützung finden lassen, die ihm bisher an allen Orten geworden ist.

Ratibor den 23. April 1847.

G. J.

Polizeiliche Nachrichten.

Am 18. d. M. ist aus einem hiesigen Verkaufsladen ein Dreipfundgewichtsstück von Messing gestohlen worden, welches in vorkommendem Falle angehalten und nebst dem gegenwärtigen Besitzer an die hiesige Polizeibehörde abzuliefern ersucht wird. Ein goldenes Uhrkettchen ist gefunden und im Polizei-Amte abgegeben worden, wo dasselbe von dem Eigenthümer abgeholt werden kann.

Am verflossenen Wochenmarkte wurde ein Getreidehändler, welcher angefeuchtete Erbsen und Linsen zum Kaufe ausbot und auch zum Theil verkauft hatte wegen Betrugs zur gerichtlichen Untersuchung überliefert.

Markt-Preis der Stadt Ratibor:
vom 22. April 1847.

Weizen: der Preuß. Scheffel 3 rtlr. 2 sgr. - pf. bis 4 rtlr. - sgr. - pf.
Roggen: der Preuß. Scheffel 3 rtlr. 3 sgr. 9 pf. bis 3 rtlr. 15 sgr. - pf.
Gerste: der Preuß. Scheffel 2 rtlr. 13 sgr. 6 pf. bis 3 rtlr. - sgr. - pf.
Erbsen: der Preuß. Scheffel 3 rtlr. - sgr. - pf. bis 3 rtlr. 15 sgr. - pf.
Hafer: der Preuß. Scheffel 1 rtlr. 9 sgr. 6 pf. bis 1 rtlr. 16 sgr. - pf.
Stroh: das Schock 4 rtlr.
Heu: der Centner 22 sgr. bis 1 rtlr.
Butter: das Quart 12 bis 16 sgr.
Eier: 8 St. für 1 sgr.

Verlag und Redaction von F. Hirt.

Druck von Bögner's Erben.

Allgemeiner Anzeiger.

Die nächste Nummer des Oberschlesischen Anzeigers wird **Dienstag Nachmittag** ausgegeben; **Inserate** werden daher bis **Montag Abend** erbeten.

Die Expedition des Allg. Oberschl. Anzeigers.

Wollmarkts-Verlegung.

Mit Genehmigung der Königl. Regierung wird der diesjährige Frühjahrs-Wollmarkt nicht am 24. Mai c., sondern am folgenden Tage hierselbst abgehalten werden, was dem betheiligten Publico hierdurch bekannt gemacht wird.

Ratibor den 20. April 1847.

Der Magistrat.

Zur geneigten Beachtung.

Gut gebrannter frischer Mauer-Kalk

aus der Goradzer Kalkbrennerei ist in der Kalkniederlage am hiesigen Bahnhofe stets vorräthig und verkaufe ich die Tonne von 4 Preuß. Scheffel für 1 Rthlr. 1 Sgr.

E. Treumann,
wohnhaft im Tischler Trzkaschen Hause am Bahnhofe.

Nothwendiger Verkauf.

Das dem Kaufmann Leopold Altmann gehörige, sub № 275 zu Ostrog belegene Magazin-Gebäude, zu welchem incl. Bauplatz 163 □Ruthen Land gehören, abgeschätzt auf 2375 Rthlr., zufolge der nebst Hypotheken-Schein in der Registratur einzusehenden Taxe, soll am

24. Juni 1847, Vorm. 9 Uhr

an hiesiger Gerichtsstelle subhastirt werden.

Schloß Ratibor den 8. März 1847.

Herzogl. Gerichtsamt der Herrschaft Ratibor.

Sonntag am 25. April

Grosses Concert

von der

oberschlesischen Musikgesellschaft

unter Leitung ihres Direktors

Herrn **A. Labus**

im Saale des Prinz von Preußen.

Zur Aufführung kommt **Melorama**, großes Potpourri von Lanner.

Anfang 7 Uhr. Entrée 2½ Sgr.

Oeffentlicher Dank.

Die unterzeichneten Hinterbliebenen der am 20. d. M. hier hingeschiedenen verwittweten H. Sachs, erachten es als eine ihrer heiligsten Pflichten, der löbl. jüdischen Gemeinde hierselbst für die langjährige Unterstützung, welche sie der Verstorbenen unausgesetzt hat angedeihen lassen, so wie der löblichen Kranken-Verpflegungs- und Beerdigungs-Gesellschaft für die vielfache edle Fürsorge während ihres Krankenlagers sowohl, als ihrer Bestattung, hiermit den tiefgefühltesten Dank auszusprechen, und des Himmels Segen auf die Häupter der menschenfreundlichen Vertreter dieser wohlthätigen Institute herabzuflehen.

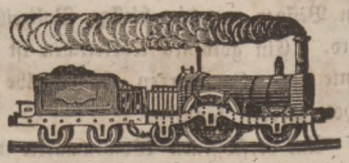
Ratibor den 22. April 1847.

K. Sachs, als Sohn.
Rosalie, vereh. Dombrowsky, als Tochter.
M. Dombrowsky, als Schwiegersohn.

In meinem Hause ist eine große Stube mit Möbeln vom 1. Juni c. ab zu vermiethen.

Altendorf den 22. April 1847.

Wittwe Schönwolff.



Das großherzogl. Badische Staats-Eisenbahn-Lotterie-Anlehen

von Vierzehn Millionen Gulden

wird mit Zuziehung der Zinsen von 3½%, laut Gesetz vom 21. Februar 1845, zurückbezahlt durch die nachfolgenden **400,000 Gewinne**; nämlich:

14mal 50000 fl., 54mal 40000, 12mal 35000, 23mal 15000, 2mal 12000, 55mal 10000, 40mal 5000, 2mal 4900, 58mal 4000, 366mal 2000, 1944mal 1000, 1770mal 250 fl. u. s. w. u. s. w.

Die sechste Gewinnverloosung findet am 31. Mai 1847 statt.

Hierzu ist durch das unterzeichnete Bankhaus die Einrichtung getroffen, daß Jedermann sich bei uns

mit einer Nummer	für	fl.	1	30	kr.	oder	1	Rthlr.	pr. Ct.
= 6	=	=	=	8	oder		5	=	=
= 12	=	=	=	15	=		9	=	=
= 25	=	=	=	30	=		18	=	=

betheiligen kann, und durch jede herauskommende Nummer unbedingt einen der oben bemerkten Gewinne erlangen muß.

Die Listen werden nach der Ziehung prompt eingesandt. Plane und jede zu wünschende Auskunft gratis. — Auch über das Schicksal von Loosen aller andern Lotterien wird auf Verlangen unentgeldlich von uns Nachricht ertheilt.

J. Nachmann & Söhne, Banquiers
in Mainz am Rhein.

N. S. Solide Geschäftsleute, die den Verkauf übernehmen wollen, belieben sich desfalls an uns zu wenden.

Nöthige Erklärung und Bitte.

Dem erst in diesen Tagen mir bekannt gewordenen Gerüchte: **als habe ich die Einnahmen der Concerte in Spielgesellschaften verthan** widerspreche ich hiermit nicht allein und erkläre dasselbe als eine **schändliche Lüge**, sondern bitte zugleich, gegen meinen aufrichtigsten Dank und, auf Verlangen, gegen eine Belohnung von 5 Rthlr.,

mir den lieblosen Verbreiter des angedeuteten verleumderischen Gerüchtes anzugeben, so zwar, daß ich denselben im Wege Rechtens belangen kann.

Ratibor am 23. April 1847.

Ad. Labus.

Einem hochgeehrten Publikum zeige ganz ergebenst an, daß ich mich hierorts als

Instrumentenbauer

etablirt habe und werde geneigte Aufträge auf Flügel-Instrumente aufs Beste auszuführen bemüht sein.

Zum Stimmen empfiehlt sich gleichzeitig

Carl Hoffrichter,
Instrumentenbauer, am Zbor, im Hause des Hrn. Holländer.

Oderstraße No. 135. ist eine Wohnung zu vermiethen und 1. Juli zu beziehen.

Ratibor den 20. April 1847.

W. Riedel,
Klemptnermeister u. Zinkdecker.

Auktions-Anzeige.

Donnerstag den 29. d. M. Vormittags 8 Uhr und Nachmittags 2 Uhr werde ich in dem Hause des verstorbenen Justiz-Kommissarius **Dr. Weidemann**

Sophas, Spiegel, Tische, Schränke, Bettstellen, Uhren, Stühle, Kleidungsstücke aller Art, Pferdegeschirre, Wagen ꝛc.

meistbietend verkaufen.

Ratibor den 21. April 1847.

Scheich,
Auktions-Kommissarius.

In der Ernstischen Buchhandlung in Quedlinburg ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben, in Breslau und Ratibor bei F. Hirt:

Als ein sehr nützliches Bildungs-, Unterhaltungs- und Gesellschaftsbuch ist jedem Herrn mit Wahrheit zu empfehlen:

Die vierte, 5000 Exemplare starke Auflage von:

Galanthomme,

oder:

Der Gesellschafter wie er sein soll, um in Gesellschaften sich beliebt zu machen und sich die Gunst der Damen zu erwerben.

Enthaltend:

Ausbildung der Gesichtszüge, Ausdruck des Blicks, Haltung des Körpers, Wahl der Kleidung, das Verhalten in Gesellschaften, bei Tafel, bei Vornehmen und bei Damen, Heirathsanträge, Liebesbriefe und Gebnrtstagswünsche; ferner:

1. Gesellschaftsspiele; 2. Blumen-, Zeichen- und Farbensprache; 3. declamatorische Stücke; 4 Lieder; 5. Pfänder-Auslösungen; 6. Anekdoten; 7. verbindliche Stammbuchs-Aufsätze; 8. Sprüchwörter; 9. Räthsel; 10. Karten-Orakel und Trinksprüche.

Ein Handbuch des guten Tons und der feinen Lebensart Vom Professor S . . . t. Sauber br. mit 6 Tabellen. Preis 25 Sgr.

Das Buch ist mit solchem Beifall aufgenommen, daß jetzt die 5. Auflage davon erschienen ist.